Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 9 (1866)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 20. Januar. 1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† In der Dezember-Sitzung des Gr. Rathes

wurde bei Anlaß der Budget-Berathung (!) von Herrn von Büren an den Herrn Erziehungsdirektor eine Interpellation gerichtet, in Betreff der Schrift:

„Die heilige Schrift, ein Leitfaden für den Religions-
„unterricht in höhern Lehranstalten wie für den Privat-
„gebrauch, von E. Langhans, Religionslehrer am Se-
„minar in Münchenbuchsee."

Wir haben bis jetzt über diesen Vorgang Nichts berichtet, weil die bezüglichen Notizen in den Zeitungen nur kurz und unvollständig waren. Nach den nunmehr erschienenen Großrathsverhandlungen hatte dieser Zwischenfall folgenden Verlauf. Herr von Büren begründete seine Interpellation im Wesentlichen mit den Worten: „Ich glaube es sei der Fall, daß der Große Rath, welcher doch die Verantwortlichkeit für jede Staatsanstalt zu tragen hat, sich einigermaßen Rechenschaft gebe über das, was gethan wird. Die Wenigsten von uns werden das Büchlein gelesen haben — ich habe es gelesen und mit Erstaunen und Betrübniß gesehen, daß der Boden, auf welchen sich Herr Langhans bei seinem Religionsunterrichte stellt, der ist, daß er die Autorität der heiligen Schrift verwirft. Ich gebe zu, es ist daneben manches Schöne darin, was ich mit Freuden anerkenne, um so mehr aber ist es mir aufgefallen, daß der Verfasser das eigentlich Entscheidende, nicht nur für die Schule, sondern überhaupt für uns Alle, den Glauben an die Autorität der Schrift, nicht gelten lassen will. Verlassen wir diese Autorität, so haben wir dann ein System, welches heute als schön, als prächtig anerkannt, nach einiger Zeit aber von einem andern über den Haufen geworfen wird; auf solche Weise gehen die Grundlagen unserer Ueberzeugung und unseres Heils in Stücke; man könnte dann eben so gut nach Japan oder China gehen und finden, Konfuzius habe schöne Lehren aufgestellt. Es ist mir im höchsten Grade aufgefallen, daß solche Ansichten über die Aechtheit oder Unächtheit einiger Bücher, Stellen u. s. w., in eine Schule hineingeworfen werden, ich finde, das sei mindestens eine Verwegenheit. Wenn Einer seine eigenen Ansichten über diesen oder jenen Punkt hat, so wird ihn Niemand daran hindern, sondern wir wollen überhaupt an der Freiheit unseres Glaubens festhalten und nicht Jemanden unsere Meinung durch Zwangsmaßregeln oktroyiren, das wäre ein schlechtes Verfahren; derartige Behauptungen aber (ich will nicht bestreiten, daß Herr Langhans von dem, was er sagt überzeugt ist), in eine Schule zu werfen, halte ich, wie gesagt, für verwegen. Wir wohnen in einem christlichen Lande, und daher sollte es nicht gestattet werden, in einer Staatsanstalt dem Christenthum wiedersprechende Lehren aufzustellen; ich für mich will daran keine Schuld tragen, und ich glaube, auch Andere seien mit mir dieser Ansicht. Ich darf natürlich Ihnen nicht zumuthen, irgendwie darüber abzustimmen, sondern man soll zuerst prüfen und erst nach der Prüfung entscheiden. Aber ich glaubte, es sei der Fall, hierüber eine Anfrage an die Erziehungsdirektion zu stellen, damit man weiß, wie es sich verhält; ich überlasse es dem Herrn Erziehungsdirektor, jetzt oder später darauf zu antworten."

Hierauf antwortete Herr Erziehungsdirektor Kummer:

„Ich kann sogleich auf die Anfrage des Herrn von Büren eintreten. Auf welche Weise der Religionsunterricht im Seminar zu Münchenbuchsee ertheilt wird, sieht man am Besten, seitdem das Büchlein erschienen; es wurde darüber Land auf Land ab Manches gesagt, was gerade den Herrn Langhans zur Herausgabe des Schriftchens veranlaßte. Es wird sich also hier nicht um neue Enthüllungen, sondern einfach um Rechtfertigung oder Verwerfung dessen, was in dem Büchlein enthalten ist, handeln; ich glaube zwar, der Große Rath werde sich nicht als Concil aufwerfen und über unsern Glauben urtheilen wollen. Ich will nur so viel sagen, daß Herr Langhans, wie noch Viele unter uns im Kanton Bern und überall, auf dem Boden steht, daß er nicht glaubt, jeder Buchstabe des alten und neuen Testaments sei von Gott eingegeben, sondern, so schön und herrlich und wahr der Hauptinhalt dieser Schriften ist, seien die Betreffenden, welche sie geschrieben, eben auch Menschen gewesen; mit einem Wort, die Bibel ist nicht Christenthum, sondern die Bibel erzählt vom Christenthum. Menschen sinds, die davon erzählen und zwar auf verschiedene Weise und auch von Sachen, die mit der Religion in gar keiner Verbindung stehen. Das alte Testament ist eine Sammlung von Schriften, welche die jüdische Literatur bilden, weitere Schriften, die derselben angehören, sind nicht vorhanden. Nun erst das neue Testament; da hat man sich Jahrhunderte lang gestritten, welche Schriften eigentlich darein gehören, und im vierten Jahrhundert wurde dieß endlich auf einem Concil bestimmt. In dieser Beziehung ist man auch in der heutigen Zeit nicht gewiß, denn ich möchte wissen, auf wen sich Herr von Büren beruft; die eine Ansicht ist so berechtigt, wie die andere. In den im 16. Jahrhundert abgefaßten Bekenntnißschriften selbst wird das freie Studium der Schrift empfohlen; der eine faßt eben die Schrift so auf, der andere anders, was sich nicht ändern läßt, ohne in ein ganz willkürliches, subjektives Richten hinein zu kommen; die Ueberzeugung, und die Freiheit, dieselbe andern mitzutheilen, muß man aber dem Einzelnen lassen, und namentlich, wenn dieß in einer so erbaulichen Weise geschieht, wie es Herr Langhans thut. Uebrigens vernehmen das die Lehrer ohnehin, sie haben andere Bücher, z. B. den Diesterweg, welcher alle Jahre ein Jahrbuch schreibt, worin er sich noch ganz anders ausdrückt. Es ist wahrhaftig wünschbar, daß der Kritik, in einer so

verständigen, besonnenen und gemüthlichen Weise, wie Herr Langhans es thut, Rechnung getragen wird, wo wirklich berechtigte Aussprüche der Kritik, worüber die wissenschaftliche Welt längst einig ist, beachtet werden und doch ein schönes Resultat für jeden Einzelnen herauskömmt."

Diese Aufschlüsse scheinen den Gr. Rath befriedigt zu haben, wenigens ließ sich Niemand weiter hierüber vernehmen.

Bericht

über das

Ergebniß der bernischen Rekrutenprüfungen, so wie über den ertheilten Rekrutenunterricht im Jahr 1865.

(Schluß.)

Es ist seit den 5 Jahren, während welchen die Rekruten geprüft werden, das erste Mal, daß sich der Oberaargau an die Spitze sämmtlicher Landestheile stellt. Der Abstand zwischen dem Seeland und Oberaargau beträgt per Mann 0,41 Punkte, was nicht unerheblich ist. Die beiden Landestheile werden sich wohl von nun an abwechselnd in die Ehre, die ersten zu sein, theilen müssen, denn beide sind so gestellt, daß sie sich als ziemlich ebenbürtig betrachten können.

Das Mittelland ist, wie dieß schon früher der Fall war, unter den Jura hinabgesunken. Auch diese beiden Landestheile werden sich wohl Jahr um Jahr den zweiten Rang streitig machen.

Das Emmenthal erhebt sich wieder über das Oberland. Der Abstand in den Leistungen ist indessen ein höchst minimer.

Gefallen sind gegenüber 1864:

Das Seeland um 0,89 Punkt per Mann,
Der Oberaargau „ 0,19 „ „ „
Das Mittelland „ 0,10 „ „ „

Gestiegen sind gegenüber 1864:

Der Jura um 0,21 Punkt per Mann,
Das Emmenthal „ 0,45 „ „ „
Das Oberland „ 0,03 „ „ „

Sämmtliche Landestheile stellen sich dieses Jahr über die Stufe „mittelmäßig."

VI. Die Abstufung der Landestheile.

	Oberaargau,	Seeland,	Jura,	Mittelland,	Emmenthal,	Oberland.
1865	7,43	7,02	6,70	6,53	6,24	6,17
1864	7,60	7,67	6,49	6,63	5,79	6,14

VII. Die Leistungslosen in allen drei Fächern.

	Geprüfte.	Eine 0 in allen 3 Fächern erhielten:	In Prozenten ausgedrückt.
1864:	1938	22	1,13
1865:	1929	26	1,34

Die Zahl der Leistungslosen hat sich gegenüber 1864 um etwas vermehrt. Gegenüber 1862 hingegen um zirka 1 Prozent vermindert. Die Erscheinung frappirt so oft, als sie sich zeigt. Sie wird sich indessen noch lange zeigen und wohl kaum je ganz verschwinden. Seit mehreren Jahren hat man den Gründen dieser auffallenden Thatsache nachgespürt und sie blieben sich Jahr um Jahr ziemlich gleich. So ist es auch dieses Jahr wieder. Man hat sich während und nach den Prüfungen alle Mühe gegeben, nachzuforschen, wo der Fehler liegen möge und fand nichts Anderes, als was in frühern Berichten bereits erwähnt worden ist: zu späten Eintritt in die Schule; andauernde Krankheit während der Jugendzeit; Aufenthalt in Frankreich oder Italien, wo kein Schulzwang besteht, bis unmittelbar vor der Admission; Hin- und Herschiebung von Güterknaben aus einer Schule in die andere; höchst nachlässiger Schulbesuch, ohne daß die Schulbehörden einschritten; große Entfernung vom Schulorte; schwache Geisteskräfte; leichte Vergeßlichkeit ꝛc. ꝛc.; alles Dinge, die sich nur schwer ändern lassen. So traurig die Erscheinung ist, so darf sie doch nicht entmuthigen. Wenn von je hundert zwanzigjährigen Burschen nur etwas mehr als Einer nicht lesen, schreiben und rechnen kann, so ist das nichts Gefährliches. Von 50 Jahren würde ja das Verhältniß wohl nahezu umgekehrt richtig gewesen sein.

VIII. Die Leistungslosen auf die Landestheile vertheilt.

Oberaargau	1 Mann	oder	0,33	Prozent.
Seeland	1 „	„	0,41	„
Jura	7 „	„	1,91	„
Mittelland	9 „	„	2,18	„
Emmenthal	4 „	„	1,35	„
Oberland	4 „	„	1,37	„

Die Leistungslosen kommen:

a) im Oberaargau aus der Schule von Hettiswyl,
b) im Seeland aus der Schule von Ammerzwyl,
c) im Jura aus den Schulen von Bleujouse, Montfol, Bonfol (2 Mann) Cheveney, Veudelincourt und Damphreux.
d) im Mittelland aus den Schulen von Rüthi, Gemeinde Thurnen, Riggisberg, Moos, Hilterfingen, Sigriswyl Bolligen, Geristein, Meiersmaad und Horenbach.
e) im Emmenthal aus den Schulen von Huttwyl, Hornbach, Wyßachengraben und Dürrenroth.
f) im Oberland aus den Schulen von Burglauenen, Kandersteg, Zwischenflüh und Schwanden bei Brienz.

IX. Diejenigen mit der Ziffer 12:

Jahrgang.	Geprüfte.	Die Ziffer 12 erhielten:	In Prozenten:
1865	1929	76	3,94

Diejenig=n mit der Ziffer 12 mehren sich Jahr um Jahr; 1862 waren es 3,07 Prozente; 1863 schon 3,33 Prozente; 1864 sodann 3,45 Prozente und dieses Jahr 3,94 Prozent. Um die Ziffer 12 zu erwerben, sind schon tüchtige Vorkenntnisse erforderlich und gar Mancher, der sich das Erwerben dieser Ziffer leicht gedacht hatte, mußte mit Wenigerem vorlieb nehmen.

X. Diejenigen mit 12 Punkten auf die Landestheile vertheilt.

Oberaargau: 20 Mann oder 6,75 Prozent; Seeland: 9 Mann oder 3,73 Prozent; Jura: 11 Mann oder 3,01 Prozent; Mittelland: 27 Mann oder 6,57 Prozent; Emmenthal 6 Mann oder 2,03 Prozent; Oberland: 3 Mann oder 10,3 Prozent.

Diejenigen mit den höchsten Leistungen kommen:

a) im Oberaargau aus den Schulen von Herzogenbuchsee, Niederbipp, Seeberg (2 Mann), Aarwangen, Burgdorf (2 Mann), Kirchberg (2 Mann), Langenthal (3 Mann), Hofwyl, Rohrbach, Rothenbaum, Wangen (2 Mann), Thörigen, Bätterkinden und Heimenhausen.
b) im Seeland aus den Schulen von Bühl, Twann (2 Mann) Bellemont, Wyleroltigen, Erlach, Büren, Biel und Schüpfen.
c) im Jura aus den Schulen von Convers, Delsberg, Leveresse, Münster, St-Braix, Malleray, Miécourt, Crémines, Tramelan und Neuenstadt (2 Mann).
d) im Mittelland aus den Schulen von Bern (20 Mann), Steffisburg, Amsoldingen, Thun (2 Mann) Rüschegg, Wattenwyl und Belp.

e) im Emmenthal aus den Schulen von Münsingen, Oppligen, Signau, Langnau (2 Mann) und Trachselwald.
f) im Oberland aus den Schulen von Riedern, Adelboden und Riggisberg.

XI. Gruppirung nach den Berufsarten.

Landarbeiter:	Andere Berufsarten:
886	1043

XII. Verhältniß der Leistungen der Landarbeiter zu denen der Handwerker.

Landarbeiter:	Andere Berufsarten:
5,90	7,36

Die unter Lit. X, XI und XII zusammengestellten Verhältnisse weichen seit 1862 nie wesentlich von einander ab. Erst im Verlaufe vieler Jahre dürfte hier eine bedeutende Modifikation erfolgen.

XIII. Das Verhältniß der Berufsarten.

Landarbeiter 886, Uhrenmacher 164, Zimmerleute 101, Schuster 73, Schreiner 57, Steinhauer 36, Weber 33, Schnitzler 26, Schmiede 26, Käser 25, Bäcker 24, Wagner 23, Küfer 22 Schneider 21, Müller 20, Dachdecker 20, Metzger 19, Maurer 19 Commis 15, Küher 15, Schreiber 14, Taglöhner 13, Krämer 13, Spengler 12, Handlanger 11, Gypser 10, Ziegler 9, Sattler 9, Bediente 9, Fabrikarbeiter 8, Melker 8, Gärtner 8, Schlosser 8, Mechaniker 7, Hafner 7, Nagler 7, Steinbrecher 7, Rechenmacher 6, Händler 5, Maler 5, Sager 5, Gießer 5, Drechsler 5, Winzer 5, Kaufleute 5, Tabakfabrikanten 4, Schriftsetzer 4, Büchsenmacher 4, Kutscher 3, Tafelfabrikanten 3, Seiler 3, Holzhauer 3, Kellner 3, Instrumentenmacher 3, Graveurs 3, Oeler 3, Holzschuhmacher 3, Bierbrauer 3, Wirthe 3, Spiritusfabrikanten 3; Barbiere 2, Gerber 2, Köhler 2, Schiffer 2, Bildhauer 2, Portiers 2, Köche 2, Buchdrucker 2, Messerschmiede 2, Buchbinder 2, Waffenschmiede 2, Angestellte 2, Hutmacher 2, Siebmacher 1, Schiffleute 1, Bleicher 1, Rentier 1, Kappenmacher 1, Schwefelhölzler 1, Fischer 1, Brunngräber 1, Heizer 1, Eisenbahn-Angestellter 1, Hirt 1, Feilenhauer 1, Spinner 1, Erzgräber 1, Ingenieur 1, Banquier 1, Rittmeister 1, Leindwandfabrikant 1, Apotheker 1, Färber 1, Vergolder 1, Schwellenbauer 1, Bürstenbinder 1, Substitut 1, Posamenter 1, Flößer 1, Gassenbesetzer 1, Sägenfeiler 1, Buchhalter 1.

Hätte die letzte Uebersichtstabelle auch keinen andern Werth, als den, nachzuweisen, daß die neue Schule lange nicht so viele „Schreiber" heranbildet, als man ihr vorwirft, so erreicht sie bereits einen bestimmten Zweck; denn wenn unter 1929 Infanterie-Rekruten nur 14, d. h. nicht einmal 1 Prozent, den Schreiberberuf erwählt haben, so ist wohl jene Anschuldigung schlagend widerlegt. Auffallend bleibt es unter allen Umständen, daß wir noch lange keinen Ueberfluß an Handwerkern haben werden, da nur etwas über die Hälfte der Geprüften sich einem Handwerk zugewendet haben.

Ich schließe

B. Mit dem Bericht über den Unterricht.

Diesen haben besucht 78 Rekruten. Da nur 26 eine 0 in allen drei Fächern erhalten hatten, so wurden auch solche dem Unterrichte beigezogen, welche über der Leistungslosigkeit standen. Der Unterricht wurde in den drei letzten Instruktionswochen Abends je zwischen 7 und 9 Uhr ertheilt und wer sich demselben muthwillig entzog, erhielt eine angemessene militärische Strafe. Letztere wurden selten nothwendig, weil sie die Trägen fürchteten und die Uebrigen dem Unterrichte gerne beiwohnten. Einmal eingelebt, gieng jeweilen die Sache leicht und regelmäßig von Statten und es sind die Ergebnisse dieses Unterrichts durchaus keine unerfreulichen. Mitfolgende Hefte sämmtlicher Schüler der letzten Schule mögen Ihnen, Herr Direktor, ein Bild davon geben, was z. B. im Schreiben erreicht worden ist. Freilich macht sich die Sache etwas eigenthümlich, wenn sich ein Zimmer voll großgewachsener Rekruten in stattlicher Montour mit dem ersten bernischen Lesebüchlein abmühen, um da Buchstaben um Buchstaben zu bewältigen; oder wenn beim Schreiben wiederholt auseinander gesetzt werden muß, wie man es anzufangen habe, um diesen oder jenen Buchstaben zu Stande zu bringen, oder wenn man sich Minuten hindurch abmühen muß, um es klar zu machen, daß 5 zwischen 4 und 6 stehe. Viele werden das Gesagte für Uebertreibung halten; es ist indessen nicht, so auffallend es in heutiger Zeit erscheinen mag.

Der ertheilte Unterricht hatte seinen ganz geregelten Gang und verlief vollkommen befriedigend. Jedes Mal, wenn er zu Ende gieng, bedauerten es die Meisten, daß sie ihn nun missen müssen, er sei ihnen lieb geworden.

Schließlich sei bemerkt, daß sich unsere Rekruten sowohl bei den Prüfungen, als im Unterricht, durchgehends anständig benahmen und Rohheiten und Grobheiten mieden. Ihr körperliches Aussehen war meist blühend und hinterließ den Eindruck von einem kräftigen, gesunden und kernhaften Wesen.

Es ist zu wünschen, daß unsere Rekrutenprüfungen und der sich daran knüpfende Unterricht auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden möchte. Sind die Ergebnisse derselben schon im Moment interessant, so werden sie in einigen Jahrzehnden es in wesentlich erhöhtem Grade sein.

Wie übrigens schon im vorjährigen Berichte gesagt worden ist, dürfen die Resultate unseres Schulwesens nicht nur nach dem Ergebnisse der Rekrutenprüfungen beurtheilt werden, weil dieser Maßstab nicht der einzige sein kann und es niemals sein soll. Immerhin aber dienen diese Ergebnisse sowohl den Militär- als denn auch den Schulbehörden zu Anhaltspunkten, welche ohne die Rekrutenprüfungen, die nun bereits in vielen Kantonen eingebürgert sind, nicht erhältlich wären.

Genehmigen Sie, Herr Direktor, den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung!

Bern, im Dezember 1865.

Erwiderung.

An die Redaktion der „Neuen Berner-Schul-Zeitung!"

Geehrter Herr Redaktor!

Eine Beilage zu Ihrem Blatte vom 16. Dezember bespricht Reflexionen, die ich im „Educateur" einer Geschichte der Bächtelen beigefügt habe. Da diese Beilage meine Reflexionen entstellt, da sie ferner mir Gesinnungen und Prinzipien zuschreibt, die ich für verwerflich halte, so werden Sie mir noch einige Worte der Erwiderung in Ihrem Blatte gestatten.

Gleich beim Eingang bemerkt mein ehrenwerther Gegner, meine Reflexionen „erscheinen als das Ergebniß gekränkter Eitelkeit." Und diese Behauptung knüpft er an eine alte Geschichte, die er ganz einseitig rapportirt. Nicht meine Eitelkeit wurde in der Schnell'schen Preisfrage gekränkt, da ich den ersten Preis davon trug. Und wenn später mein System von Herrn Kuratli und Andern, die mit mir konkurrirt hatten, angefochten, und endlich verworfen wurde, so bin ich auch weit entfernt zu denken, daß sie dieß aus gekränkter Eitelkeit thaten, wohl aber aus Ueberzeugung.

Indem mein Gegner von vorne herein mir eine nieder-

trächtige Gesinnung zuschreibt, so bezeichnet er seinen Standpunkt und ich habe von ihm wenig Billigkeit mehr zu erwarten. Und in der That, in seinen vier Spalten zitirt er nie meine Worte, sondern entstellt sie fortwährend und brandmarkt sie dann mit der Bezeichnung von „handgreiflichen Unwahrheiten". Er läßt mich z. B. auf folgende Weise denken: „Man soll, wenn Eltern aller Anstrengungen ungeachtet ihre Kinder mißrathen sehen, sie dem Zufall überlassen, das Bessere hoffen, um später nur Gefängnisse für sie zu haben! Wer so denkt, kennt weder den Zweck dieser Anstalten noch ihre Erfolge und Herr Paroz scheut sich nicht in der Schweiz, in der Wiege humaner und christlicher Armenerziehung, und im 19. Jahrhundert der Zuchthausstrafe vor der Erziehung in Anstalten das Wort zu reden!" Daß ich Solches gedacht habe und am Ende noch geredet (!) ist mir nicht bewußt. Im „Educateur" habe ich mich folgender Weise ausgedrückt:

„Ich folge vielleicht zu sehr dem Zuge meines Herzens, aber nur in der alleräußersten Noth würde ich mein Kind unter solchen Bedingungen (namentlich das Bleiben in der Anstalt bis ins 18. oder 19. Jahr) einer Bächtelen übergeben. Man hat Tausende von Beispielen, daß bösartige Kinder vor dem Alter, in welchem sie noch in Anstalten dieser Art aufgenommen werden, sich gebessert haben, und wie viel günstiger ist alsdann ihre soziale Stellung. Laster werden erst später wirklich furchtbar, und für das fortgeschrittene Alter haben wir leider nur Gefängnisse!"

Und zum Schlusse habe ich geschrieben: „Meine Bemerkungen sollen keineswegs unsere Sympathien für die Anstalt abkühlen, sie sollen keineswegs verhindern, das Gute, das sie wirkt und ferner wirken wird, dankbar anzuerkennen."

Der Leser vergleiche und urtheile.

Was mein Gegner mich über die Aufgabe einer Mutter in einer Anstalt sagen läßt, ist einfach lächerlich und absurd. Was ich darüber geschrieben habe, dürfte ich dagegen vor der ganzen Welt wiederholen. Man lese den „Educateur" Nr. 14 und die „Schweizerische Lehrer-Zeitung" Nr. 32 (1865).

Ist etwa mein Gegner glücklicher, wenn er meine pädagogischen Ansichten auseinander setzt? Er sagt unter Anderm: „Zudem scheint diesem Pädagogen gänzlich unbekannt, daß die Arbeit an jeder Armen-Erziehungsanstalt ein Haupterziehungsmittel ist und bleiben muß." Nein, das ist mir nicht gänzlich unbekannt. Ich könnte mehrere Artikel und Stellen meiner Schriften zitiren, in welchen ich dringend die Handarbeiten für die Erziehung empfohlen. Doch ist hier ein Maß zu beobachten und ich habe Ursache zu denken, daß in der Bächtelen dieses Maß überschritten wird. Ich will aber gerne annehmen, ich habe im „Educateur" diese Befürchtung zu stark ausgedrückt.

Mein Gegner sucht mich auch lächerlich zu machen, indem er sagt: „Wir überlassen es seinem Geschmacke, die englischen Lumpenschulen den Armenerziehungsanstalten der Schweiz vorzuziehen." Das Wort „Lumpenschule" klingt nicht schön, desto schöner aber sind die Lumpenschulen. Man denke sich nicht etwa alte Gebäulichkeiten, wie die unserer Hochschule in Bern, sondern wie das neue Postgebäude, und noch größer und schöner, in welche Morgens früh Hunderte von Schülern sich begeben und gleich beim Eintritt sich waschen und reinlich kleiden, darauf erhalten sie Nahrung, Lehrstunden und Arbeit in verschiedenen Werkstätten. Am Abend werden sie wiederum entlassen mit ihren eigenen Kleidern (Lumpen). Und diese Anstalten thun Wunder. Vor der Errichtung der Lumpenschule in Edinburg belief sich die Zahl der jungen Verbrecher von 14—16 Jahren auf 550—600. Fünf Jahre später enthielten die Gefängnisse nur noch 120! Doch passen die Lumpenschulen in den großen Städten Englands und nicht in der Schweiz. Was ich in diesen Schulen hervorgehoben habe, ist ihr freieres Prinzip, und ich habe mir erlaubt zu denken, — was doch der Mensch sich erlaubt! — daß die Bächtelen noch mehr leisten könnte, wenn sie weniger den Charakter einer Zwangsanstalt hätte, da ihre Zöglinge doch nicht Verbrecher oder Sträflinge sind.

Dem Vernehmen nach wird die Bächtelen einer Wittwe auf ihr Verlangen ihren 16jährigen Sohn zurückgeben. Mehr verlange ich nicht.

Ich hätte noch Manches zu berichtigen; es genügt aber, daß ich die Polemik meines ehrenwerthen Gegners charakterisirt habe, um ihn gänzlich zu widerlegen. Wenn man die Worte eines Mannes nicht zitiren darf, ihm andere zuschreibt, ihn nach Gutdünken malt und seine Vertheidigung nicht unterzeichnet, so hat man den Stab über sich selbst gebrochen.

Doch soll damit nicht gesagt werden, daß mein Gegner es nicht gut gemeint hat. Der bestgesinnte Mensch kann durch unüberlegten Eifer und Vorurtheile sich in Irre führen lassen und so läßt sichs erklären, wie mein Gegner, welcher besser belehrt, vielleicht ein Freund von mir wäre, ungerecht gegen mich sein konnte.

J. Paroz.

Kantonalturnlehrerverein.

Der Kantonalturnlehrerverein hat zur Behandlung in der nächsten Hauptversammlung im Mai u. A. auch die Frage aufgestellt:

„Ist die Abnahme der freien körperlichen „Jugendspiele eine Thatsache, und wenn ja, wo „liegen die Ursachen?"

Das leitende Comite hat nun in seiner letzten Sitzung gefunden, daß im Interesse einer möglichst gründlichen Lösung dieser wichtigen Frage sehr zu wünschen wäre, daß der Gegenstand nicht nur vom Turnlehrerverein, sondern von der gesammten bern. Lehrerschaft behandelt würde. — Der unterzeichnete Vorstand richtet deßhalb an sämmtliche Kreissynoden und Konferenzen die freundliche Bitte, vorstehende Frage ebenfalls in den Kreis ihrer Besprechungen ziehen zu wollen und die Resultate der daherigen Verhandlungen bis spätestens den 20. April dem Vereinspräsidenten, Turninspektor Niggeler in Bern, einzureichen. — Wir hoffen um so mehr auf Erfüllung unseres Wunsches, da genannte Frage neben der turnerischen auch eine hohe allgemein pädagogische Bedeutung hat und ihr deßhalb eine ungetheilte Aufmerksamkeit gebührt.

Der Vorstand.

Versammlung der Kreissynode Burgdorf,

Samstags den **27. Januar**, Nachmittags **1 Uhr**, im großen Rathssaale („Stadthaus") daselbst.

Verhandlungen:

1) Diskussion über die Frage, ob es nicht wünschbar wäre, daß für die Lesebücher der Mittel- und der Oberschulstufe ein Commentar erstellt würde?
2) Vortrag über die Aufklärung des vorigen Jahrhunderts.
3) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Sitzung der Kreissynode Seftigen,

Freitags den 26. Jänner, im Saal zu Kirchen-Thurnen. Traktanden: Lehrerbibliotheke; die zwei Fragen der Vorsteherschaft; Betrachtungen eines Gedichts; Verschiedenes.

Anfang präzis 10 Uhr Morgens.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.